



Dieses Gedicht hätte Bertolt Brecht auch manchem spirituellen Sinnsucher widmen können:  
Ja, renn nur nach dem Glück  
Doch renne nicht zu sehr!  
Denn alle rennen nach dem Glück  
Das Glück rennt hinterher.  
Unsere Autorin DANIELA HUTTER rannte dem Glück nicht nach. Sie reiste in die Armenviertel von Kalkutta und hat dort mehr Glück gefunden, als sie sich jemals erträumt hätte.



Das Projekt „Zuki“ (Zukunft für Kinder) schafft Praktikumsplätze für Jugendliche, besucht Kinder und deren Angehörige in den Slums und unterstützt Jugendliche mit Behinderung

# Wie ich in Kalkutta das Glück traf

Fotos: www.shutterstock.com; Michael Immann; Daniela Hutter

## „Der Name des Vereins ist Programm: Es wird Zukunft geschenkt.“

Daniela Hutter

VON DANIELA HUTTER

**V**or den Fenstern meines Hotelzimmers, abendlicher Lärm in Kalkutta. Eine Stadt, die man sich eher nicht für einen Urlaub aussucht. So gut wie nie ist sie Teil eines Touristenprogramms. Denn außer Schmutz, Lärm und Armut hat sie nicht viel zu bieten. Für mich ist es meine zweite Reise hierher. Nach sechs Jahren bin ich wieder hier. Damals wie heute folgte ich einem inneren Ruf und schloß mich wieder der kleinen Gruppe rund um Claudia Stöckl und Marlies Steinbach, den beiden Obfrauen des Vereins „Zuki – Zukunft für Kinder“, an. Unser Ziel sind die Projekte des Vereins: Kinderheim und Schulen.

Bevor es also morgen wieder zu diesen Stätten geht, habe ich mir für heute eine Stadtrundfahrt organisiert. Ich saß ich auf dem Sozius des Mopeds eines indischen Guides und erlebte das Chaos mittendrin. Der junge Inder brauste mit mir durch die Stadt, durchs Zentrum, vorbei an Märkten, Brücken, vorbei am Ganges, vorbei an den heiligen Stätten.

Mehr als diese Orte berührten mich die Bilder der Menschen, die auf Straßen und unter Brücken hausen, ein Stück Karton als Zuhause. Ich sah die Menschen, die im Müllberg der Stadt leben. Den Gestank dort konnte ich kaum aushalten. Ich sah in die leeren Augen von jungen Frauen, die meine Töchter sein könnten. Gequälte, versklavte Mädchen im Rotlichtviertel von Kalkutta.

Es ist Abend im Hotelzimmer. Kein Fernsehen, ich habe genug Bilder in mir. Kalkutta heißt mich mit all seinem Elend willkommen.

Große Freude macht mir das Wiedersehen mit den Kindern und Erwachsenen im Projekt rund um die Nalanda School. Es wird von Pater Xavier geleitet. Er hatte viele Jahre mit Mutter Teresa zusammengearbeitet, bis ihn die Umstände zu eigenen Wegen führten. 1994 wird Xavier Raj Arul Augenzeuge, wie ein 13-jähriges Mädchen in den Slums zur Prostitution verkauft wird. Er beschließt, sein Leben und seine Arbeit den Straßenkindern

von Kalkutta zu widmen und nimmt zunächst 29 obdachlose Kinder in zwei Lehmhütten auf. Tag für Tag geht er von Tür zu Tür, um begüterte Inder um Spenden zu bitten. Der Zufall unterstützte ihn mit der Begegnung der Österreicherin Gerhild Taneew, die im Jahr 2002 den Verein „Zuki – Zukunft für Kinder“ gründete.

Die großartige Arbeit des Teams in Österreich hat es möglich gemacht, dass mittlerweile ein umfassendes Projekt den Kindern ein Zuhause, ärztliche Versorgung, Schul- und Berufsausbildung bietet.

Wie immer große Aufregung, wenn Besuch aus Österreich kommt. Es wird als Fest zelebriert: „Welcome ceremony“. Die Kinder tragen ihre schönsten Gewänder, überreichen Blumenketten, haben Shows vorbereitet. In der haus-eigenen Bäckerei kreierte man unglaublich bunte und unglaublich süße Kuchen. Es ist das Danke der Menschen hier an den Besuch, stellvertretend an die vielen Paten in Österreich, Deutschland und der Schweiz, die es ermöglichen, dass diese Kinder zur Schule gehen, statt Müll zu sortieren. Dass sie eine Ausbildung bekommen, statt auf den Strich zu gehen, nur um ihre Familie ernähren zu können. Der Name des Vereins ist Programm: Es wird Zukunft geschenkt. Selten habe ich so viel Dankbarkeit gesehen.

Wir sind nicht mit leeren Händen gekommen. In unserem Gepäck haben wir Kleiderspenden von einer Textilfirma und Geschenke und Briefe, die die Paten mitgeschickt haben. Wie schon bei meinem letzten Besuch berührt es mich sehr, wie viel Glück ein Brief sein kann. Nicht alle Kinder haben Post bekommen. Doch glückliche Briefempfänger teilen ihre Freude mit ihren Freunden. Und immer wieder zeigen mir die Kinder ihre Post. Sie bewahren die Briefe ihrer Paten als kostbare Schätze unter dem Kopfkissen auf, klein gefaltet, oft in den Händen gehabt, man sieht es den Briefen an, dass sie wieder und wieder gelesen werden. Jeder Brief ein Stück Glück.

An jedem meiner Kalkutta-Tage bin ich umringt von Kindern. Ich bringe mit, wofür es hier oftmals nicht reicht: Zeit und Zuwendung. Es wird gekuschelt, geknutscht, ►

► geherzt und gelacht. Die kleine Adwitiya weicht mir nicht von der Seite, ich bin ihre Aunty. Eines „meiner“ Kinder, die ich in Kalkutta mit meiner Charity-Arbeit unterstütze. Auch ihre Geschichte berührt das Herz. Auch ihr ursprüngliches „Zuhause“ war das Rotlichtmilieu. Gewalt, Elend, sexueller Missbrauch prägen den Alltag. Das wäre wohl auch ihre Zukunft gewesen. Adwitiya hatte wohl besondere Schutzengel an ihrer Seite, himmlische und irdische, als Streetworker sie ins Projekt von Xavier Raj gebracht haben. Mittlerweile gehört sie zu den besten der Klasse. Ihr Englisch und ihre Lesekenntnisse sind fabelhaft.

Groß ist die Wiedersehensfreude auch mit meinen Patenkindern Tumpa und Deepak. Die beiden kenne ich schon von meinem letzten Besuch. Deepak kam damals als Halbwaise ins Projekt von Zuki. Er hat seine Schulausbildung bereits abgeschlossen. Für heute ist er zurück ins Kinderheim gekommen und hat sich extra von seiner Arbeit frei genommen. Deepak arbeitet nun in einem Callcenter. Mit seinem Gehalt kann er seine kranke Mutter und seine Geschwister unterstützen. Es berührt mich sehr, dass ich Teil seines Lebens bin. Unsere Begegnungen sind sehr herzlich, unsere Verbindung tief.

Die Kinder werden in der Nalanda School in Englisch unterrichtet. Dies ist eine ungewöhnliche Chance für Kinder dieser sozialen Schicht, denn normalerweise wird in den einfachen Schulen nur in Bengali gelehrt. Doch die englische Sprache ermöglicht nicht nur eine Aussicht auf besser bezahlte Jobs, es bedeutet auch die Chance für eine weiterführende Schulausbildung an einer High School.

Deepak und Tumpa führen mich stolz durchs Gelände. Viel hat sich getan in den letzten Jahren. In den Schlafsälen hat nun jedes Kind ein eigenes Bett. Bei meinem letzten Besuch mussten sich die kleineren Kinder die Betten noch teilen. Auch die Essenshütte gibt es nicht mehr. Mittlerweile steht da ein festes Gebäude. Gerade in der Regenzeit bedeutet das: Essen im Trockenen. „You remember Aunty?“ Deepak strahlt übers ganze Gesicht. Er ist stolz auf sein Zuhause. Ja, ich erinnere mich, wohl.

Wir treffen Anima. Auch sie kenne ich schon von meinem letzten Besuch. Ihre Geschichte hatte mich damals schon sehr berührt. Animas Mutter, eine Prostituierte, starb, als Anima ganz klein war. Eine andere Frau aus dem Rotlichtviertel hatte sich des kleinen Mädchens angenommen, doch sie konnte sie kaum ernähren. Anima hat bei Zuki ein neues Zuhause bekommen und konnte in der Nalanda School zur Schule gehen. Jetzt hat sie die High School abgeschlossen und besucht das College. Nebenbei arbeitet sie bereits im Projekt von Zuki mit und verdient sich hier ein Taschengeld dazu. Für die Jugendlichen gibt es im Ausbildungszentrum die Möglichkeit, Praktika in der Bäckerei, der Buchbinderei, in der Schneiderei und Strickerei oder im Beauty-Training zu absolvieren. All das ermöglicht den Kindern nicht nur einen Zuverdienst, der oftmals schon die Familien unterstützt, es verspricht auch einen leichteren Start in eine bessere Zukunft.

In den nächsten Tagen stehen neben viel weiterem Kuscheln, Lachen und Spielen die Besuche in der Nirmal Niketan School und im Streetwork Projekt an. Es sind Eindrücke, die viel in mir bewegen. Die Nirmal Niketan School ist ein Tageszentrum für Kinder mit Handicap. Kinder, die eine geistige und/oder körperliche Beeinträchtigung haben, sind mit ihrer Familie in der indischen Gesellschaft sozial meist gänzlich ausgeschlossen. Ein behindertes Kind wird oft als eine karmische Strafe angesehen. In den Slums müssen diese Kinder zumeist ein elendes Leben fristen, vegetieren in den Hütten dahin oder werden zum Betteln geschickt. Die junge Direktorin, die dort ambitioniert das Zentrum leitet, berührt mich sehr. Mit vollem Einsatz ermöglicht sie in dieser Institution eine respekt- und qualitätsvolle Betreuung, die durchaus unserem europäischen Standard entspricht. Ein wahrer Engel diese Frau. Sogar die Mütter werden hier eingebunden, werden unterrichtet in der Pflege der Kinder und bekommen sogar die Möglichkeit, Geld zu verdienen, indem sie Taschen und Kerzen fertigen.

Ein Besuch in den Slums steht an, fester Bestandteil der Projektreise. Über die Jahre wurde dort ein zusätzliches Unterstützungsprogramm aufgebaut. 150 Kinder erhalten

Bitte umblättern ►

- 1 „Welcome Ceremony“ für die Gäste aus Österreich
- 2 Die Kinder lesen mit großer Freude die Briefe von ihren Paten und bewahren sie als kostbare Schätze auf
- 3 Daniela Hutter mit ihren ihre Patenkinder Tumpa und Deepak
- 4 Für die Jugendlichen gibt es im Ausbildungszentrum die Möglichkeit, verschiedene Praktika zu absolvieren
- 5 Die Nirmal Niketan School ist ein Zentrum für Kinder mit Handicap
- 6 Ein Besuch in den Slums ist fester Bestandteil der Projektreise
- 7 Herzliches Willkommen in den Sunderbans, einer Inselwelt ohne Infrastruktur, 100 km von Kalkutta entfernt
- 8 Rinku Naskar, vor 10 Jahren in das Projekt von Zuki gekommen, ist Vorbild für eine neue Generation von Frauen
- 9 Ranu, 17 Jahre alt, wollte sich nicht verheiraten lassen. Daraufhin wurde sie aus der Familie verstoßen

► Fortsetzung von Seite 107

vor Ort schulische Ausbildung und medizinische Unterstützung. „Streetwork“ – Unterricht auf der Straße. Dort treffen wir eine Mutter, die mit ihren fünf Kindern auf der Straße lebt. Die Wiedersehensfreude ist groß. Eine unserer Frauen aus der Reisegruppe hat sie vor 2 Jahren zum ersten Mal getroffen, und hat damals spontan Unterstützung zugesagt. Dieses Mal sieht Merle aus Wien die Familie zum ersten Mal wieder. Aus dem schwachen Frühchen von damals ist ein gesundes Kleinkind geworden. Was für eine berührende Begegnung ...

Die Eindrücke dieser Reise sind erneut zahlreich. Das große Elend, große Freude und offene Herzen liegen nah beieinander. All das zieht nicht spurlos an mir vorüber. Natürlich sind da auch Gedanken wie: Warum nach Indien reisen, um zu helfen? Manchmal erscheint es mir angesichts des großen Leids beinahe skurril, wenn so eine kleine Gruppe wie wir aus Österreich daherkommt, die Welt zu verbessern. Unendliches Elend allerorts. Doch wenn ich in die glücklichen Gesichter der Kinder im Zuki-Projekt schaue, antwortet mir mein Herz: Menschen zu helfen ist immer richtig, egal wie, egal wo. Ich fühle mich wahrlich reich und sehr gesegnet, dass ich helfen darf.

Das Gefühl begleitet mich auch, als wir in die Sunderbans reisen, einer Inselwelt an der Bengalischen Bucht, Hundert Kilometer südlich von Kalkutta, ein Gebiet, fast ohne Infrastruktur. Keine Straßen, kein elektrischer Strom, keine Ärzte, keine Spitäler. Mütter sterben bei der Geburt ihrer Kinder, die kleinste Infektion führt oft zum Tod. Fünfzig Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten. Die Anreise ist beschwerlich. Mit dem Auto querfeldein, mit dem Schiff über den Fluss, dann folgt noch ein Fußmarsch durch die Reisfelder. Schon bei meinem letzten Besuch vor Jahren hat mich diese Welt hier sehr berührt. Sie macht mich stiller als still. Erneut erlebe ich wieder ein herzliches Willkommen, große Freude und Dankbarkeit der Menschen für die Unterstützung, die sie von Europa aus erreicht.

Wir treffen die Mutter von Rinku. Rinku Naskar ist vor zehn Jahren in das Projekt von Zuki gekommen. Rinkus Mutter erzählt mir, wie glücklich sie ist, dass ihre Tochter zur Schule gehen darf. Ihr selbst wurde es damals von ihrem Vater verboten. Er sah es als Zeitvergeudung, da sie ohnehin heiraten würde und eine Frau nur putzen, kochen und Kinder versorgen müsse. Die Mutter bedankt sich wiederholt, dass ihre Tochter nun Bildung bekommt, und damit die Chance auf eine bessere Zukunft, auf mehr Selbstbewusstsein, auf die Chance, ein Vorbild für eine neue Generation Frauen zu sein.

An meiner Seite ist hier stets Ranu. Ein zartes junges Mädchen. Die Sunderbans waren ihr Zuhause. Ranu ist 17 Jahre alt, doch sie sieht kaum älter als 12 aus. Auch sie ist eine meiner „Freundinnen“ von früher. In der Grundschule war sie eine der besten Schülerinnen. Ihr Berufsziel ist Krankenschwester. Doch nun griff das Schicksal nach ihr. Ihr Vater starb mit 41. Ihre Mutter wollte sie verheiraten, Ranu weigerte sich, wollte ihre Berufsausbildung abschließen. Daraufhin hat sie ihre Mutter geschlagen und aus der Familie verstoßen.

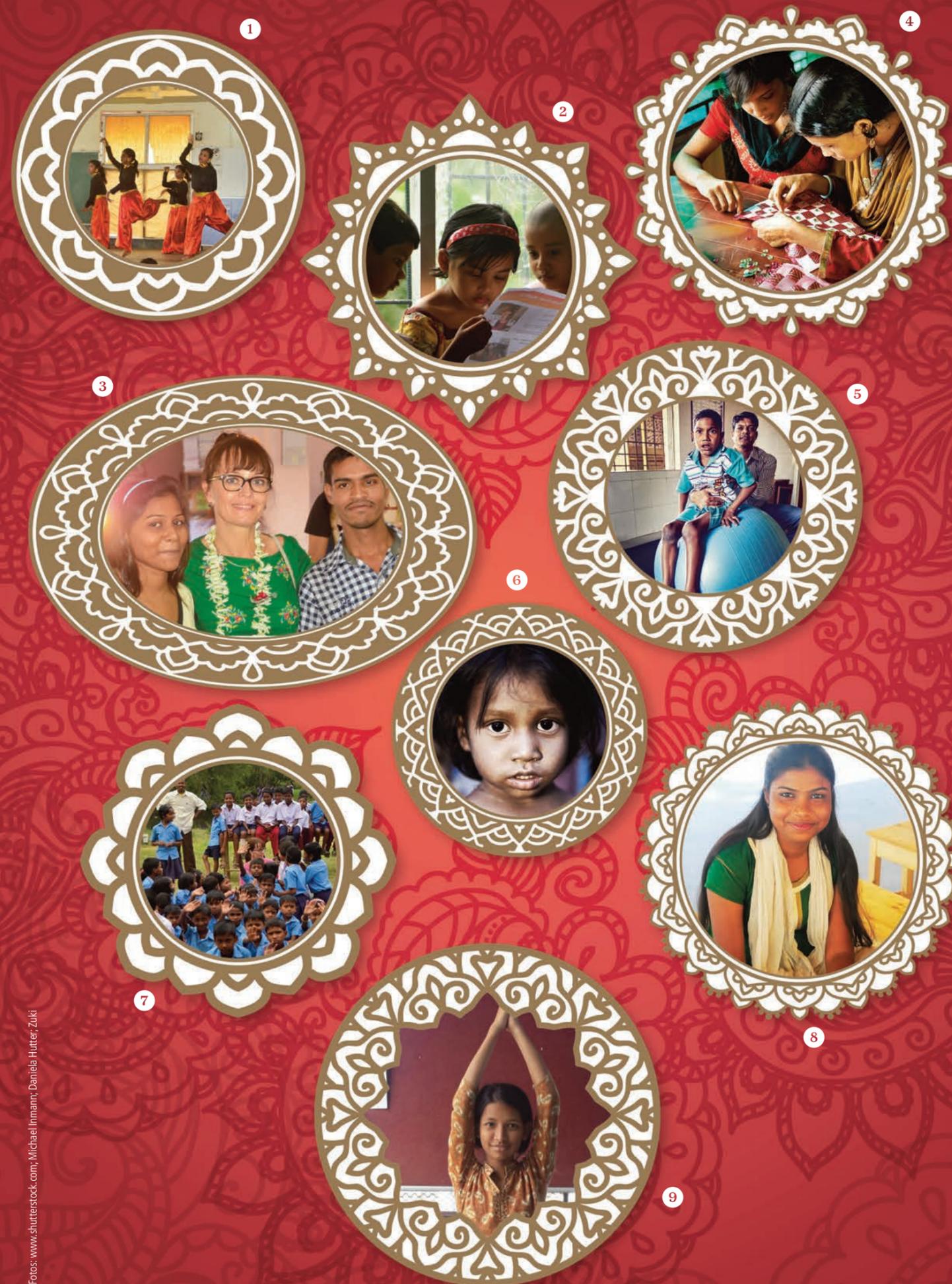
Ranu ist so tapfer. Ich beschließe spontan, die Kosten für ihre Ausbildung zu übernehmen. In den nächsten Tagen weicht sie mir kaum von der Seite. So gut ich kann fülle ich ihre emotionalen Speicher und lasse sie fühlen, da gibt es jemanden, der dich liebt.

Der Abschied von Kalkutta, den Kindern und den Projekten fällt mir nicht leicht. Es ist meine Weltseele, die hier bei den Kindern ein Stück Heimat fühlt. Ich weiß nicht um mein Karma und was es genau ist, das meine Seele mit diesen Menschen und Orten in Kalkutta verbindet. Doch es ist nicht wichtig zu wissen. Es sind die Fragen, die nur das Herz beantworten kann.

In einer Sprache, die keine Worte kennt.

mehr über die Charity-Arbeit von Daniela Hutter:  
[www.danielahutter.com](http://www.danielahutter.com)

mehr über die Möglichkeit von  
Patenschaften und Spenden:  
[www.zuki-zukunftfuerkinder.at](http://www.zuki-zukunftfuerkinder.at)



Fotos: www.shutterstock.com; Michael Immann; Daniela Hutter; Zuki